Lichtstrahlen

aus

Schiller's Werken

von

Adolf Wechsler.

Commissions-Verlag:
W. Opetz, Leipzig.

Lichtstrahlen

aus

Schiller's Werken

von

Adolf Wechsler.

Commissions-Verlag W. Opetz, Leipzig.

1890.

1.

Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.

2.

Abgeschält von allen Pflichten.

3.

Abscheuliche Herrlichkeit.

4.

Ach, der Zorn verdirbt die Besten!

5.

Ach, die Welt ist Sterbenden so süß!

6.

Ach, hätt' ich nur den Weltbau zwischen meinen Zähnen — ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinsendes Scheusal zu zerkratzen, bis sie aussieht wie mein Schmerz.

7.

Ach, so ist keine Freude rein!

8.

Ach, wie glücklich sind die Todten!

9.

All' die kochenden Begierden — all' die nimmersatten Wünsche.

10.

Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

11.

Alles lebt, um traurig wieder zu sterben. Wir interessiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

12.

Alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen.

13.

Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

14.

Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie;
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

15.

Alles zu retten, muß alles gewagt werden.

16.

Allmächt'ge Liebe! Königin der Seelen!

17.

Alle verlor'nen Stunden meiner Jugend mahnen mich laut wie Ehrenschulden.

18.

Alle Zauber der Natur schmelzen in einen Kuß der Liebe zusammen.

19.

Allmächtig ist doch das Gold.

20.

All' meine Freuden hab' ich Dir geschlachtet.

21.

Als wenn mein Gehirn dergleichen Nichtigkeiten beherbergte!

22.

An den reinen Spiegel der Tugend haucht der Heuchler die Pest und will die Unschuld im Eidbrechen unterweisen.

23.

An der Gluth des Gesangs entflammten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Gluth.

24.

An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward.

25.

An der Sternenbühne
Suchte die geheime Thräne
Keine Götter noch.

26.

An des Himmelswölbung schlägt die Klage.

27.

An einer goldnen Angel hat manche starke Tugend sich verblutet.

28.

Angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden.

29.

Ans Vaterland ans theure schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

30.

Arbeit ist des Bürgers Zierde.

31.

Arbeitsvolle Ruh.

32.

Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein müssen auf dieser Welt — Aber der gnädige Herr braucht Hasen!

33.

Arm in Arm mit Dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

34.

Auch das Schöne muß sterben, das Menschen und Götter bezwinget.

35.

Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.

36.

Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde.

37.

Auf den Wellen ist alles Welle
Auf dem Meer ist kein Eigenthum,
Aber nicht blos im Wellenreiche
Auf der wogenden Meeresfluth
Auch auf der Erde, so fest sie ruht
Auf den ewigen, alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.

38.

Auf ewig flammenden Altären.

39.

Auf Famas tausendfach rauschendem Flügel.

40.

Aufgewälzte Thatenberge.

41.

Auf leichten Flügeln trug mich die Freude fort.

42.

Auf mehr raffiniert dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle?

43.

Auf seinen bleichen Lippen starb das vergiftete Gebet.

44.

Augen, die sich im Weinen übten.

45.

Aus dem Pöbelstaub sich zu einem Günstling emporschmeicheln.

46.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

47.

Aus der Seele tiefsten Tiefen.

48.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte.

49.

Aus der Zeitfluth weggerissen.

50.

Ausgestorben ist in meinem Busen die Natur.

51.

Bedenk', auf ungetreuen Wellen —
Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen —
Schwimmt Deiner Flotte zweifelnd Glück.

52.

Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht!

53.

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

54.

Bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst.

55.

Besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

56.

Betrüglich sind die Güter dieser Erde.

57.

Binsen mögen vom Athem knicken — Eichen wollen den Sturm.

58.

Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes
Sterbend untertauchen Maß und Zeit.

59.

Bleibend ist nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott.

60.

Blicke kriechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Männerherz.

61.

Blumen — stumme Boten süßer Schmerzen.

62.
Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

63.
Böses muß mit Bösem enden.

64.
Böses Werk muß untergehen,
Rache folgt der Frevelthat.

65.
Brich die Blume in der schönsten Schöne.

66.
Bruder — ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojekte — ihre Götterpläne und ihre Mäusegeschäfte, das wundersame Wettrennen nach Glückseligkeit; — dieser dem Schwunge seines Rosses anvertraut, — ein anderer der Nase seines Esels — ein dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worin so mancher seine Unschuld und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Thränen in Deine Augen lockt, wenn es Dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

67.
Buhler scheucht Dein Herbst von hinnen.

68.

Commisbrodritter.

69.

Da beugt sich jede Erdengröße.

70.

Dachtet ihr der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte?

71

Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

72.

Da gebärt das Glück dem Talente die göttlichen Kinder,
Von der Freiheit gesäugt wachsen die Künste der Lust.

73.

Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maientag vor unsern Augen; gold'ne Jahrtausende hüpften wie Bräute, vor unserer Seele vorbei.

74.

Damals — o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird.

75.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

76.

Das blinde Heidenthum.

77.

Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.

78.

Das Brod unseres Herrgotts wächst überall.

79.

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.

80.

Das Eis des klügelnden Verstandes.

81.

Das emsige Wechselspiel ihrer Augen.

82.

Das enge Leben.

83.

Das feindliche Leben.

84.

Das Ferne, Künftige beängstigt
Das fürchtende Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt man mit Ergebung.

85.

Das Frauenzimmer ist nie so schön, als im Schlafgewand

86.

Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual.

87.

Das Geheimniß
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei unter tausend Sonnen kann es wandeln.

88.

Das Gehirn mit Wein überschwemmen, bis die Herzensmeinung überläuft.

89.

Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse aus.

90.

Das große gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt.

91.

Das Gewebe eines Meisters sollte künstlicher sein, als dem flüchtigen Anfänger so geradezu in die Augen zu springen.

92.

Das Gute liebt sich das Gerade.

93.

Das Herz ist ein Betrüger.

94.

Das Herz ruft nie die Sinne zu Hilfe. Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmuckwerk verschanzen.

95.

Das hohe Göttliche, es ruht in ernster Stille;
Mit stillem Geist will es empfunden sein.

96.

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

97.

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,
Da ist kein Widerstand und keine Wahl.

98.

Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen!

99.

Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau vor Alter ist, das ist uns göttlich.

100.

Das Jahrhundert ist meinem Ideal nicht reif.

101.

Das jüngste Gericht rüttelt Majestäten und Bettler in dem nämlichen Sieb.

102.

Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

103.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

104.

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!

105.

Das Leben ist so erstaunlich schnell dahin.

106.

Das Lächeln deines Kinderblicks.

107.

Das mache mit der Gottheit aus.

108.

Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft.

109.

Das Rechte, das Gute führt ewig Streit.

110.

Das Recht wohnt beim Ueberwältiger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gesetze.

111.

Das reiche Gemüth liebt, das arme begehrt.

112.

Das Schlangenheer der Spötter.

113.

Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen.

114.

Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieser Taglöhner einer! O — ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

115.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

116.

Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.

117.

Das süßeste Glück für die trauernde Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

118.

Das tausendzüngige Gerücht.

119.

Das Ueberraschende macht Glück.

120.

Das Unglück macht ungerecht.

121.

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen.

122.

Das Volk brüllt um seine Freiheit, wie die Löwin um ein Junges.

123.

Das Weib soll sich nicht selber angehören,
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.

124.

Das Wort ist frei, die That ist stumm, der Gehorsam blind.

125.

Deine Blicke — wenn sie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln,
Felsenadern Pulse leih'n.

126.

Deine Nelken saugen süßen Duft
Aus Verwesung; Deine Quellen weinen
Aus dem Becken einer — Menschengruft.

127.

Deiner Thränen Perlenfluth.

128.

Deiner Wangen wallendes Rund.

129.

Dein Glück ist heute gut gelaunt.

130.

Dein Schicksal ruht in Deiner eignen Brust.

131.

Dein zugewogenes Glück.

132.

Dem Augenblick sich frisch vertrauen.

133.

Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem Guten.

134.

Dem Glück der eignen Kraft vertrauen.

135.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren.

136.

Dem Muthigen hilft Gott!

137.

Dem Teufel das Schulgeld mit der armen Seele bezahlen.

138.

Dem lieben Herrgott mag man Schwüre brechen — dem Teufel hält man sie pünktlich.

139.

Dem Tode den Weg in das Schloß des Lebens ebnen — den Körper vom Geist aus verderben.

140.

Dem Tod ins Gesicht sehen und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen.

141.

Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebt, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

142.

Den fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Thal.

143.

Den Götterschein der Tugend zur Schau tragen, und doch zugleich des Lasters heimliche Entzückungen zu naschen sich erdreisten.

144.

Den Kuß von deinem Munde schlingen.

145.

Den lieben Gott da droben,
Es können ihn alle zugleich nicht loben.

146.

Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.

147.

Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

148.

Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

149.

Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.

150.

Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.

151.

Den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust.

152.

Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen;
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

153.

Den Schöpfer aus seiner Welt hinauslügen.

154.

Den Tod aus seinen Windeln rütteln.

155.

Der Bettler scheidet eben so schwer von seiner Armuth, als der König von seiner Herrlichkeit.

156.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

157.

Der Dichtung Blumenleiter.

158.

Der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!

159.

Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer.

160.

Der erhabene Kopf hat andere Versuchungen, als der gemeine.

161.

Der Feige liebt das Leben.

162.

Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.

163.

Der Freund hört auf in der Geliebten.

164.

Der Frost des Alters.

165.

Der Fürsten einsame Häupter sind die ragenden Gipfel der Welt.

166.

Der gaukelnde Zufall.

167.

Der Geist faßt ahnend die große Natur.

168.

Der geheimnißvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl.

169.

Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt.

170.

Dergleichen Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

171.

Der ist ein Narr, der wider seinen Vortheil denkt.

172.

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift das Rechte leicht.

173.

Der Jugend Silberquelle trüben.

174.

Der kecke Geist der Freiheit.

175.

Der kranke Weltplan.

176.

Der lange verweilende Kuß.

177.

Der Lebende hat Recht.

178.

Der Liebe sanft Gelispel.

179.

Der löwenkühne Jüngling.

180.

Der Magnete Hassen und Lieben.

181.

Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
Ist die Natur.

182.

Der Menschen Engel ist die Zeit.

183.

Der Mensch entsteht aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels unflätig anklebt.

184.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

185.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der Vorderste ist, führt die Heerde.

186.

Der Mensch versuche die Götter nicht.

187.

Der Mensch wühlt Wolken in den silberklaren Strom — wo der Mensch wandelt, verschwindet der Schöpfer.

188.

Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir so quer durch den Weg streicht.

189.

Der Neid des Schicksals ist gesättigt.

190.

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb.

191

Der Oesterreicher hat ein Vaterland,
Und liebt's und hat auch Ursach' es zu lieben.

192.

Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen.

193.

Der Rache trauriges Vergnügen.

194.

Der Riesenkampf der Pflicht.

195.

Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.

196.

Der Saus und Braus,
Macht der den Soldaten aus?

197.

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.

198.

Der Schönheit goldner Gürtel.

199.

Der Schöpfung Perle ist das Weib!

200.

Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blumen Blätter nur.

201.

Der Siege göttlichster ist das Vergeben!

202.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

203.

Der Stärke trotzig Recht.

204.

Der süße Trieb des Lebens.

205.

Der Tod hat eine reinigende Kraft.

206.

Der Tod ist los.

207.

Der Tod macht quitt.

208.

Der todtenfarbne Zorn.

209.

Der Tugend steile Hügel.

210.

Der Unschuld reines Glück.

211.

Der Unschuld Lilien.

212.

Der Unschuld Schwanenkleid.

213.

Der verworrene Knäuel unseres Schicksals.

214.

Der weggehauchte Himmel.

215.

Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.

216.

Der Weise beschleicht forschend den schaffenden Geist.

217.

Der Wollust Rosenbild.

218.

Der Wurm der Schmeichelei.

219.

Der Wurm nagt an meiner Jugend Blume.

220.

Der Wünsche Ungeduld bezwingen.

221.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

222.

Des Aethers leichte Lüfte trinken.

223.

Des Busens lichte Himmelsflamme.

224.

Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr.

225.

Des Dulders Dornenbahn.

226.

Des Erdenlebens schweres Traumbild sinkt.

227.

Des Genusses wandelbare Freuden.

228.

Des Gesetzes strenge Fessel.

229.

Des Glückes regellose Spiele,
Der Pflichten und Instinkte Zwang.

230.

Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich!

231.

Des holden Tages Auge lacht.

232.

Des Jubels nichtiges Getöse.

233.

Des Jünglings Adlergang.

234.

Des Lebens flach alltägliche Gestalten.

235.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.

236.

Des Lebens wechselvolles Spiel.

237.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil.

238.

Des Mannes wilde Kraft.

239.

Des Pöbels Paradies.

240.

Des Todes bittre Pfeile.

241.

Des Wissens heißer Durst.

242.

Des Zweifels felsenfeste Rinde von meinem Herzen niederfällt.

243.

Des Zweifels gift'ger Zahn.

244.

Die alles vergrößernde Eifersucht.

245.

Die alte breitgetretne Fahrstraße der gemeinen Pflicht.

246.

Die aufgeschlossne Blume des Gefühls.

247.

Die Augen schleichen diebisch nach.

248.

Die beste Neuigkeit verliert, sobald sie Stadtmärchen wird.

249.

Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.

250.

Die Blumen sterben gern unter der Liebenden Fußtritt.

251.

Die bösen Götter fordern ihren Zoll.

252.

Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen der Gleichheit.

253.

Die Dolche des Neids.

254.

Die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth.

255.

Die eisernen Ketten des Vorurtheils.

256.

Die erschrocknen Wellen

257.

Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen.

258.

Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt,
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.

259.

Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung thut!

260.

Die fühlende Seele der Frau.

261.

Die Geheimnisse des Cabinets stecken sich gern in die Falten eines Weiberrocks.

262.

Die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen — es ist was Gemeines, daß Menschen fallen und Paradiese verloren werden.

263.

Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut.

264.

Die gerühmte bessere Vernunft ist das tödtende Insekt der zarten Götterblume — Herz.

265.

Die Gesetze falschmünzen und das Auge der Gerechtigkeit übersilbern.

266.

Die hagre, die ernste Arbeit.

267.

Die Herzenfeßlerin.

268.

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Blos Tag und Nacht, Frühling und Sommer —

269.

Die Hoffnung umflattert den fröhlichen Knaben.

270.

Die hohe Fluth des Reichthums ist zerflossen.

271.

Die holde Scham, die Schönheit ist mir heilig.

272.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

273.

Die Jugend brauset, das Leben schäumt.

274.

Die kalten Regeln.

275.

Die kindische Phantasie erhitzen und mit der tollen Sucht zum großen Mann anstecken.

276.

Die kleinen tückischen Mausaugen — die Haare brandroth — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur vor purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit den Schlingel da angefaßt und in irgend eine Ecke geworfen hätte.

277.

Die knechtische Natur.

278.

Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen.

279.

Die Künstler nähren sich vom Diebstahl an der Natur.

280.

Die Liebe bewegt das Leben.

281.

Die Liebe ist der Liebe Preis.

282.

Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — O, sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm.

283.

Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

284.

Die Liebe
Wird leicht zur Wuth in heftigen Naturen.

285.

Die losgebundenen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.

286.

Die Lüge muß hier gangbare Münze sein, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet.

287.

Die Menge geht nach dem Glück — alles wimmelt
Der Hoffnungsfahne zu.

288.

Die Menschen finden sich in ein verhaßtes Müssen weit besser, als in eine bittere Wahl.

289.

Die Menschen wandeln im ewigen Irren.

290.

Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen.

291.

Die Nacht, diese gräßliche Herberge des bösen Gewissens.

292.

Die offene, rasche Jugend.

293.

Die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor.

294.

Die Philosophie
Schlägt um, wie unsere Pulse anders schlagen.

295.

Die reiche Ernte der Missethat steht in vollen Halmen und fordert einen Schnitter.

296.

Die rollende Zeit.

297.

Die Sänger,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen.

298.

Dies bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises, schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dies Blümchen Jugend — — wär' es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben.

299.

Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde.

300.

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.

301.

Die schöne Zeit der jungen Liebe.

302.

Die Schönheit war immer der Gott der Welt.

303.

Dieser Kelch, woraus mir Gottheit düftet.

304.

Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

305.

Die Sonne räumt den Himmel.

306.

Die Sprödigkeit der Schönen
Ist nur ein Damm, der einen Regenstrom
Zurückpreßt, und ungestümer prallen
die Fluthen an.

307.

Die steigende, fallende Welle des Glücks.

308.

Die schwanke Leiter der Gefühle.

309.

Die schwimmenden Planeten.

310.

Diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.

311.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten!

312.

Die Thränen einer Schönen fällen Zeus.

313.

Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!

314.

Die Tugend fällt im Preis.

315.

Die Tugend wird am Licht der Bewunderung versengt.

316.

Die Tyrannei begnügt sich nicht, ihr Werk nur halb zu thun.

317.

Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn.

318.

Die ungestüme Presserin, die Noth.

319.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!

320.

Die verführische Nacht, wo die verzagte Leidenschaft kühner wird, und Wallungen freier mit Wallungen reden.

321.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz.

322.

Die Wangen gelb und grün,
Des gift'gen Neides sichtbarliche Strafe.

323.

Die wehrlose Jugend überraschen.

324.

Die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang.

325.

Die Weisheit braucht das Glück nicht.

326.

Die weiße, blendende Brust, wie angenehm noch von
n Wellen gehoben!

327.

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

328.

Die Welt kann Dir nichts darbieten, was sie von Dir nicht empfinge. Selbst die Liebe ist schmeichelnder Wahnsinn, Blendwerk — das Geschöpf, das Du anbetest, bist Du selbst!

329.

Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Beute wird es nur gehascht.

330.

Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und alles ist Frucht und alles ist Saamen.

331.

Die Zeit ist ein wunderthät'ger Gott.

332.

Die Zeit mit Spielen betrügen.

333.

Die Zeit nützt auch Geister ab.

334.

Die Zephyre kosen
Und schmeicheln um Rosen,
Und Düfte beströmen die lachende Flur.

335.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

336.

Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsames Herz geworfen.

337.

Du, Luise, und ich, und die Liebe! — liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel?

338.

Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet sich allgemach bei mir, wo uns Vätern die Capitale zu statten kommen, die wir im Herzen unserer Kinder anlegten. — Wirst Du mich darum betrügen, Luise? Wirst Du Dich mit dem Hab und Gut Deines Vaters auf und davon machen?

339.

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

340.

Ein Augenblick gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

341.

Ein blühendes Kind mit wollustschwellender Brust.

342.

Ein Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe.

343.

Ein Diadem erkämpfen ist groß — es wegwerfen ist göttlich.

344.

Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.

345.

Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe.

346.

Einen Donnerkeil im Munde führen.

347.

Ein freches, hochmüthiges Herz.

348.

Ein freies Leben ist ein paar knechtischer Stunden werth.

349.

Ein frostiger Kuß — die Gluth mit der Werkeltagszärtlichkeit einer Ehefrau löschen.

350.

Ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

351.

Ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz und zeigt sich dem Tage.

352.

Eine Höllenwunde.

353.

Einen honneten Mann kann man aus jedem Weidenstotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz.

354.

Eines Mädchens weicher Mund.

355.

Ein Fiebertraum.

356.

Eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel sich herunter.

357.

Eine vollkommene Büberei ist auch eine Vollkommenheit.

358.

Ein flötender Bach.

359.

Ein Gedanke, grauenvoll wie die lichtscheue Nacht.

360.

Eingeschläfert in ruhiger Brust
Sind die Wünsche, die ewig begehren.

361

Ein Höfling, der in einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang wird.

362.

Ein jeder gibt den Werth sich selbst.

363.

Ein ruheloser Marsch ist unser Leben.

364.

Ein schönes Herz hat bald sich heim gefunden,
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt.

365.

Ein schönes Mädchen hat immer zwei Spiegel zugleich: den wahren und ihren Bewunderer.

366.

Ein Schurke mit goldenen Borten.

367.

Ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen.

368.

Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

369.

Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arzenei.

370.

Einzeln nur, zerstreuet zeigen sich des Glückes Fäden.

371.

Es herrscht der Erde Gott, das Geld.

372.

Ein Himmelreich in beiden Armen wiegen.

373.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen,
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

374.

Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutterherz.

—

375.

Ein schweres qualerpreßtes Ach!

376.

Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

377.

Ein wollüstiger Morgentraum.

378.

Empfindung ist Schwingung einiger Saiten, und das zerschlagene Clavier tönet nicht mehr.

379.

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit,
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.

380.

Entsetzliches Glück.

381.

Entwischte Worte sind beleidigte Vertraute

382.

Erbitterung macht ungerecht.

383.

Er denkt gar zu tiefe Sachen.

384.

Er gehorcht der gebietenden Stunde.

385.

Er ging der Größe kühnen Weg mit schnellem Schritt.

386.

Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein
Leben liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.

387.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt.

388.

Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.

389.

Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.

390.

Ernst über seine Jahre war sein Sinn.

391.

Er sieht so scharf, so tief, der Falkenblick der Liebe!

392.

Ersticken der Natur gewalt'ge Regung.

393.

Es ehret die fromme Natur züchtig das alte Gesetz.

394.

Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.

395.

Es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen.

396.

Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

397.

Es gibt ein andres Glück und andre Freuden!

398.

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.

399.

Es gibt Schmerzen, wo der Mensch sich selbst nur helfen kann.

400.

Es gibt Thaten, die sich keinem Menschen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen.

401.

Es ist das köstlichste Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick.

402.

Es ist eine Qual, der einzige große Mann zu sein — Größe ist dem Schöpfer zur Last gefallen und er hat Geister zu Vertrauten gemacht.

403.

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern
Sich ihres offnen Ohrs bemächtigen.

404.

Es ist doch eine göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur!

405.

Es ist leichter die Welt mit einem Könige zu versorgen, als Könige mit einer Welt.

406.

Es ist mir nur um den schönen Schein.

407.

Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.

408.

Es ist verdrießlich ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt.

409.

Es ist wenig, was man zur Seligkeit bedarf.

410.

Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen —

411.

Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!

412.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehen.

413.

Es rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

414.

Es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

415.

Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

416.

Es sinkt des Muthes kühner Flügel.

417.

Es soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

418.

Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte.

419.

Es weint am Grabe seiner Schäferin ein Schäfer.

420.

Es zeigt sich der Sänger . . .
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.

421.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen.

422.

Etwas muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

423.

Eitel in sich selbst verloren.

424.

Ewig an der Freudenquelle dürsten.

—

425.

Ewig fliehen sich unsere Herzen zu.

426.

Fahret wohl, ihr goldgewebten Träume.

427.

Fahret wohl, ihr Freuden dieser Sonne.

428.

Feigherzig und geschwätzig ist das Alter.

429.

Feindlich ist die Welt
Und falsch gesinnt! Es liebt ein jeder nur
Sich selbst; unsicher, los und wandelbar
Sind alle Bande, die das leichte Glück
Geflochten — Laune löst, was Laune knüpfte —

Nur die Natur ist redlich! Sie allein
Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest,
Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen
Des Lebens unstet treibt.

430.

Fliehet aus dem engen dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

431.

Flüchten aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken.

432.

Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.

433.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

434.

Freiheit ist bei der Macht allein.

435.

Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

436.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.

437.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur.

438.

Frisch umherspähen mit gesunden Sinnen.

439.

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.

440.

Frost'ge Eisesblicke.

441.

Froh taumelst Du im süßen Ueberzählen
Der Blumen, die um Deine Pfade blühn.

442.

Fröhlicher Muth der hoffenden Jugend.

443.

Früheres Verdienst veraltet schnell.

444.

Furchtbar wie ein gegenwärt'ger Gott.

445.

Furcht erwecket sich ein Volk, das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

446.

Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

447.

Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wäre es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen.

448.

Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilt endlich sein Tag, es sei auf dem weichen Kissen von Flaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offenem Galgen.

449.

Gar sauer ringt die kargen Loose
Der Mensch dem harten Himmel ab;
Doch leicht erworben, aus dem Schooße
Der Götter fällt das Glück herab.

450.

Gauner durch Apostel-Masken schielen.

451.

Gebunden durch der Liebe Seile.

452.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden.

453.

Gehorsam dem fürchterlichen Ruf der Verzweiflung.

454.

Genieße, wer nicht glauben kann.

455.

Gewalt ist die beste Beredsamkeit.

456.

Gewalt ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

457.

Gibt es ein schönres als der Liebe Glück?

458.

Gift kann in gutartigen Naturen zu etwas Besserm sich veredeln.

459.

Glänzend umwindet der goldene Lein die tanzende Spindel.

460.

Glücklich, wenn der Gattin Treue
Rein und keusch das Haus bewahrt!
Denn das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue.

461.

Gold vermag zwar viel —

462.

Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

463.

Götterfunken aus dem Staube schlagen.

464.

Graf! Dieser Mortimer starb euch sehr gelegen.

465.

Gramentbundner.

466.

Grausamer Reichthum!

467.

Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele.

468.

Große Seelen dulden still.

469.

Große Seelen macht die Liebe größer.

470.

Groß, wie eine fallende Sonne, vom Gipfel der Hoheit heruntersinken.

471.

Gutmüth'ge Thoren, was gewinnen wir
Mit unserm Glauben? So unmöglich ist's
Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.
Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
Und kein Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.

472.

Hat so viel Hölle in einer Frauenzimmer-seele Platz?

473.

Heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen
Jugend.

474.

Hier wird gefreit und anderswo begraben.

475.

Himmel, habe Dank! Das war wieder ächter Goldklang der Liebe.

477.

Hinausschwindelnd ins Grab des Verderbens auf des afters schwankendem Rohr.

—

477.

Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

—

478.

Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke.

—

479.

Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

480.

Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedanken-
losen

481.

Ja, Freunde! diese Welt ist so schön.

482.

Ich bin besser als mein Ruf.

483.

Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

484.

Ich bin gefährlich, weil ich über mich gedacht.

485.

Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

486.

Ich denke einen langen Schlaf zu thun.

487.

Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen deiner Liebe!

488.

Ich habe blos ein Amt und keine Meinung.

489.

Ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

490.

Ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt.

491.

Ich kenne nichts Schwereres, als die Schande.

492.

Ich muß was Magnetisches an mir haben, das alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht wie Stahl und Eisen.

493.

Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt
Mir glühend Gold.

494.

Ich sollte,
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

495.

Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

496.

Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall!

497.

Jeder Deiner Strahlenblicke trinkt
Deines Lebens karges Lämpchen ärmer.

498.

Jedes Neue, auch das Glück erschreckt.

499.

Jede Unthat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung unter ihrem Herzen.

500.

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick der Probe.

501.

Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe
Die freie, schöne Seele los.

502.

Ihn liebt das Glück, ihm blüht das Leben noch.

503.

Im feuchten Auge schwimmt Gefühl.

504.

Im Ganzen, da sitzt die Macht!

505.

Im Geflimmer sanfter Sterne.

506.

Im Kerker, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren.

507.

Immer war die Willkür fürchterlich.

508.

In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne.

509.

In den Trümmern Deiner Schöne
Seh' ich Dich verlassen gehn,
Weinend in die Blumenscene
Deines Mai's zurücke sehn.

510.

In den Wangen springt purpurisch Blut.

511.

In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen.

512.

In dieser Umarmung heilt mein krankes Herz.

513.

In eignen kleinen Sorgen und Interessen
Zerstreut sich der gemeine Geist.

514.

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden.

515.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

516.

Insektenseelen.

517.

Ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurmes.

518.

In Worten erleichtert sich der schwer beladene Busen.

519.

Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott.

520.

Kalte Pflicht gegen feurige Liebe!

521.

Kaum daß ich Bachus, den Lustigen, habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe.

522.

Keck, wie einer, der nicht straucheln kann, lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.

523.

Keine Hilfe — keine, im ganzen Umkreis der Natur!

524.

Ketten von Stahl oder Seide — es sind Ketten!

525.

Kitzelt Dich nach Namen und Ehre?

526.

Klagen ertränkt' er im Golde der Reben,
Schmerzen verhüpft' er im wirbelnden Tanz.

527.

Kleinmuth ist die höchste Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

528.

Klugheit heißt die Leidenschaft schweigen.

529.

Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken.

530.

Kraft erwart' ich vom Mann,
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche das Weib.

531.

Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen.

532.

Kunst ist die rechte Hand der Natur.

533.

Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude.

534.

Kühn durch's Weltall steuern die Gedanken.

535.

Kühne Seglerin, Phantasie.

536.

Kühner Muth ist bei der Liebe.

537.

Laß mich sündigen!

538.

Laß uns das Licht suchen. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieser Finsterniß merken.

539.

Leben heißt träumen; weise sein heißt angenehm träumen.

540.

Legt's zu dem Uebrigen!

541.

Lehre mich Deine Genügsamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth, Natur!

542.

Leicht entbehrt man, was man nie besaß.

543.

Leichtfüßig war das Glück entflohn.

544.

Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden.

545.

Lerne die Menschen entbehren und dich mit deinem eigenen Herzen begnügen!

546.

Lern' erst die Tiefe des Abgrundes kennen, ehe du hineinspringst!

547.

Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen.

548.

Liebe hat Thränen, und kann Thränen verstehen! Herrschsucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur.

549.

Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

550.

Liebe lächelt aus dem Auge der Natur.

551.

Liebe macht den Himmel
Himmlischer — die Erde
Zu dem Himmelreich.

552.

Liebe wird Dein Auge nie vergolden.

553.

Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz.

554.

Lösch' deine Laterne aus, schlauer Diogenes! — Du hast deinen Mann gefunden.

555.

Lösche meine Fackel weinend aus.

556.

Lügen sind nur die Waffen der Hölle.

557.

Mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen ist schlimm.

558.

Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt sein.

559.

Man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist.

560.

Man kann mich nicht höher hängen als der Galgen ist.

561.

Man könnte sich wahnsinnig daran denken.

562.

Man sagt, er wolle sterben.

563.

Man verliert ja nur, was man besessen hat.

564.

Männer! Männer! wenn eure Eide zu so viel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen und die Engel des Lichts als Gefangene wegführen.

565.

Männer richten nach Gründen; des Weibes Urtheil ist seine Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

566.

Meine Blumen hauchen nur seinen Athem aus ihren Kelchen.

567.

Meine Jugend war nur Weinen.

568.

Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.

569.

Mein Herz brannte nach einem Herzen.

570.

Meiner Jugend Felsenkraft.

571.

Meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten.

572.

Meine Unschuld! meine Unschuld! — Seht! es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens, alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — ich allein der Verstoßene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Name Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreundes Umarmung.

573.

Mein Schicksal führt mich.

574.

Meint ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen?

575.

Mein Vaterland ist, wo Du mich liebst. Deine Fußstapfen in wilden, sandigen Wüsten sind mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath.

576.

Mensch! Dein Haß schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flüchen belastet Deine Habsucht das schuldlose Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte.

577.

Menschen — Menschen! Falsche heuchlerische Krokodilbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen!

578.

Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingst Du aus seinen Händen! Welche Wohllaute schliefen in Deiner Brust, ehe Deine Leidenschaft das goldne Spiel zerstörte!

579.

Mensch unter Menschen sein.

580.

Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.

581.

Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!

582.

Mir vertraue Dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen Dich und das Schicksal werfen — empfangen für Dich jede Wunde — auffassen für Dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — Dir ihn bringen in der Schale der Liebe — — Schöner, als er Dich von sich ließ, soll der Himmel Dich wieder haben und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legt.

583.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde.

584.

Mit der Hölle buhlen unsere Laster.

585.

Mit falscher Deutung jede That vergiften.

586.

Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
Des raschen Worts geschäftig weiter senden.

587.

Mit hellem Geist, mit aufgethanem Sinn.

588.

Mit Paradiesen spielen und Götterglück verschenken.

589.

Monde wechseln und Geschlechter fliehen.

590.

Musik lärme die Mitternacht aus ihrem bleiernen Schlummer auf!

591.

Muth hab' ich genug, um damit barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

592.

Nachzuahmen erniedrigt einen Mann von Kopf.

593.

Nackt und armselig setzte uns Natur an's Ufer dieses großen Oceans, Welt — Schwimme, wer schwimmen kann, und wer zu plump ist, geh' unter!

594.

Nehmen Sie zur Kunst Ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war. Armes Geschöpf! So wird Ihr Gesichtchen nie einen Käufer finden.

595.

Nein, ich will nicht beten — diesen Sieg soll der Himmel nicht haben!

596.

Nektarduft von Mädchenlippen saugen.

597.

Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

598.

Nicht Deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichsten Triumph davongetragen.

599.

Nicht dem Guten gehört die Erde.

600.

Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

601.

Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth.

602.

Nichts als fehlgeschlagene Pläne!

603.

Nichts in der Welt ist unbedeutend.

604.

Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht Befugniß hat die Leiter anzusetzen.

605.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe.

606.

Nicht Strenge legte Gott in's weiche Herz des Weibes.

607.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

608.

Nimm, o Welt, die letzten Abschiedsküsse.

609.

Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streuen.

610.

Noch niemand entfloh dem verhängten Geschick.

611.

Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht!

612.

Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

613.

Nur den stillen Wünschen des Herzens leben.

614.

Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

615.

Nur die gesättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück.

616.

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Dringst du in der Erkenntniß Land.

617.

Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

618.

Nur Liebe darf der Liebe Blume brechen.
Der schönste Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwidern und empfinden kann.

619.

Nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

620.

Nur, wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!

621.

O! Der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

622.

Oedes — todtes — grauenvolles
Schweigen.

623.

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott!

624.

Offen liegt ihre schöne Seele vor mir.

625.

Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Mund.

626.

O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual sein muß, aufzuhören — so was begreif' ich noch.

627.

O ich möchte den Ocean vergiften, daß die Menschen Tod aus allen Quellen saufen.

628.

Ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen —

629.

Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preist kein Wesen Gott!

630.

O mordet nicht den heil'gen Schlaf.

631.

Ohne Wahl vertheilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück.

632.

O was ist Menschengröße!

633.

O was vermag nicht eine Stunde!

634.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme.

635.

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
Der ersten Liebe goldene Zeit.

636.

O zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen.

637.

Paradieseskinder — Phantasien.

638.

Pflicht und Ehre! Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen.

639.

Plötzlich von allen Thronen des Stolzes herabgestürzt.

640.

Pöbelweisheit, Pöbelfurcht!

641.

Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das
Grausen.

642.

Rasch öffnet sich das Aug' der holden
Schläferin.

643.

Raset, ihr Winde, flammet herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken berstet! Gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente werdet Herr!
Ihr Bären, kommet, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste! euch gehört das Land,
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

644.

Rauben der Liebe goldne Frucht.

645.

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

646.

Regenbogenfarbiges Geschäume.

647.

Reich des Nichts.

648.

Reißt das Leben euch in seine Fluthen,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.

649.

Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit.

650.

Sahest du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehen.

651.

Sanfte Rosenketten.

652.

Sanfte schmelzende Augen.

653.

Satt hab' ich gelebt!

654.

Schattenglück.

655.

Schlangenherz.

656.

Schlank und leicht, wie aus dem Nichts entsprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.

657.

Schmerzgefühle des vergangenen Glücks.

658.

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide.

659.

Schöne Welt, wo bist Du? Kehre wieder
Holdes Blüthenalter der Natur!

660.

Schön geschlungne, seelenvolle Tänze.

661.

Schönheit war die Falle meiner Tugend.

662.

Schönres find' ich nicht, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form die schöne Seele.

663.

Schon flötete die Nachtigall
Den ersten Sang der Liebe.

664.

Schon öfters überlebte Tugend die Ehre.

665.

Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit!

666.

Schwarze, feuerwerfende Augen.

667.

Schweig! befehl' ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel spieest Du die majestätische Gerechtigkeit an.

668.

Schwer geneckt vom eisernen Geschicke.

669.

Schwermuth wirft die bangen Thränenlasten
In der Liebe Busen ab.

670.

Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.

671.

Seelen tauschen.

672.

Seid verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seid verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohl zu thun auf weichen Polstern der Wollust!

673.

Sei Licht, mir gesegnet!

674.

Seine Gottheit abwerfen.

675.

Selbstmord ist die abscheulichste Sünde — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

676.

Sechs Jahre waren schon hingeweint.

677.

Seltsam, o unbegreiflich seltsam, spielt Gott mit uns. An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte.

678.

Senke nieder, Adlergedanke, dein Gefieder!

679.

Seine Segel fliegen stolz vom Lande
Meine Augen zittern dunkel nach.

680.

Sich selbst mißverstehn.

681.

Sie dient knechtisch dem Gesetz der Schwere die entgötterte Natur.

682.

Sie geben ach! nicht immer Gluth,
Der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.

683.

Sie hält an ihren Lippen ihn gefangen.

684.

Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserem Groll.

685.

Sklaverei ist ein elendes Handwerk.

686.

So bezaubernd winkt die Zukunft.

687.

So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.

688.

Sonderbarer Schwärmer!

689.

Sonnen sind ihm aufgedämmert.

690.

So schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

691.

So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß.

692.

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht.

693.

Spione, die sich wie Blutigel in Seelen einbeißen, das Gift aus dem Herzen schlürfen und an die Behörde speien.

694.

Spitzbubenklima.

695.

Stark ist des Menschen Arm, wenn ihn die Götter stützen.

696.

Starr und ewig schließt des Grabes Riegel, nimmer gibt das Grab zurück.

697.

Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen
Das ist ein Unglück —

698.

Stets ist die Sprache kecker als die That.

699.

Still hebt der Mond sein strahlend Angesicht.

700.

Stünd im All der Schöpfung ich alleine,
Seelen träumt' ich in die Felsensteine,
Und umarmend küßt' ich sie.

701.

Süßes seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. -- Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —

702.

Tagediebe, die ihre Pflicht bestehlen.

703.

Tausend bunte Lenze.

704.

Teufelvolle Himmel.

705.

Todte Gruppen sind wir — wenn wir hassen,
Götter — wenn wir liebend uns umfassen!

706.

Trauet nicht den Rosen eurer Jugend.

707.

Traurig flüchteten die Lenze.

708.

Treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

709.

Um das Herz des großen Weltenraumes
Labyrinthenbahnen ziehn.

710.

Um den Verdammten leuchtet die Finsterniß und die Mitternacht tagt.

711.

Um der Hoheit Sonnenscheibe flattern.

712.

Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe weben.

713.

Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne.

714.

Unbändiger Schmerz ist einer großen Seele unwürdig.

715.

Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten.

716.

Ungestüme Glückeswelle.

717.

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter
Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht.

718.

Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.

719.

Unselg'e Falschheit! Mutter alles Bösen!

720.

Unser Herz liegt an natürlichen Trieben so fest als an Ketten.

721.

Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen blosgestellt.

722.

Unser Schuldbuch sei vernichtet.

723.

Unsinn, du siegst und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

724.

Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme der Wahrheit.

725.

Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstab begegnet.

726.

Unter Menschen muß ich Dich führen, damit Du sie zu achten verlernst.

727.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

728.

Verflucht, wer mit dem Teufel spielt

729.

Vergißmeinnicht-Augen.

730.

Viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen.

731.

Vom Arm des falschen Manns umwunden,
Schlief Luisens Tugend ein.

732.

Vom Paradiese zurückgeißeln.

733.

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.

734.

Von dem Berg der aufgewälzten Jahre
Hinabsehn in das aufgelöste Spiel
Des unverständlich, krummgewundenen Lebens.

735.

Von der Stirne leuchtet der menschliche Gedanke.

736.

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

737.

Von tausend süßen Ahnungen betrogen.

738.

Verschwenderische Blüthen treibt
Ein fremder Zweig, mit nachgeahntem Süd.

739.

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus.

740.

Wahre Königin ist nur des Weibes weibliche Schönheit.

741.

Wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

742.

Wahrheit gegen Freund und Feind.

743.

Wahrheit schlürft Dein hochentzückter Geist.

744.

Wankelsinn und schnellbewegtes Blut.

745.

Warm wie das Leben ist Deine Liebe, und ohne Schranken wie das Unermeßliche.

746.

Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihm das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht?

747.

Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.

748.

Was hab' ich,
Wenn ich nicht alles habe?

749.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?

750.

Was ist der Himmel ohne Liebe?

751.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

752.

Was ist ein Gott ohne Liebe?

753.

Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

754.

Was ist vergeßlicher, als Dankbarkeit?

755.

Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

756.

Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen.

757.

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück.

758.

Was schöne Seelen schön empfunden,
Muß trefflich und vollkommen sein!

759.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche, baut?

760.

Was verschmerzt nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.

761.

Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld!

762.

Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

763.

Weh! entblättert seh' ich deine Rosen liegen.

764.

Weh euch, wenn das Gefühl euch nicht höher wirft!

765.

Weiber haben Luchsaugen für Weiberschwächen.

766.

Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden.

767.

Weisheit mit dem Sonnenblick.

768.

Weiß ich nur dein Auge helle, so läuft keine Wolke über die Welt.

769.

Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg.

770.

Welche Wollust, deinen Hauch zu trinken.

771.

Welten schliefen im herrlichen Jungen.

772.

Wem ich ein Lamm schenken will, lass' ich's durch keinen Wolf überliefern.

773.

Wem der Teufel ein Ei in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren.

774.

Wem unter der Sonne wird es einfallen ein paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen.

775.

Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs.

776.

Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört.

777.

Wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel Meister.

778.

Wenn der Ochse den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen.

779.

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.

780.

Wenn Du die Welt schön findest, so ist es nur ein Wiederschein Deiner eigenen schönen Seele.

781.

Wenn Du Gott liebst, wirst Du nie bis zum Frevel lieben.

782.

Wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich noch kein Teufel in das Himmelreich hineinlog?

783.

Wenn es glückt, ist alles Dir verziehen,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urtheil.

784.

Wenn Gott kommt, werden Schmuck und prächtige Titel wohlfeil und die Herzen steigen im Preise. Da rechnet man Thränen für Triumphe und schöne Gedanken für Ahnen an.

785.

Wenn Haupt und Glieder sich trennen, da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

786.

Wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — —

787.

Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

788.

Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück ihn selbst übersehen macht, muß das Gott nicht ergötzen?

789.

Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleite zu geben?

790.

Wer den Sinn auf's Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

791.

Werd' ich auf Weibertugend bau'n,
Beweglich wie die Well'?

792.

Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefe blickt!

793.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

794.

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren?

795.

Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinander reißen?

796.

Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

797.

Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis.

798.

Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, den alles fürchtet.

799.

Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.

800.

Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen.

801.

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

802.

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst, als dich.

803.

Wiedersehen — himmlischer Gedanke!

804.

Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt.

805.

Wie groß wird unsere Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!

806.

Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten?

807.

Wie mit Würfeln, so mit Menschen spielen.

808.

Wie schön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird!

809.

Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben.

810.

Wilde Wünsche rasen in meinem Busen.

811.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden
Bück er sich unter die goldnen Bürden.

812.

Wir Frauenzimmer können nur zwischen *Herrschen* und *Dienen* wählen, aber die höchste Wonne der *Gewalt* ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die *größere* Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu sein, den wir lieben!

813.

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

814.

Wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hilfe.

815.

Wo der Mensch, der Gottes Rathschluß prüfte?

816.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!

817.

Wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

818.

Wohl magst du schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.

819.

Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnt, Gott zu sein!

820.

Wollustflammen entsprühen den Küssen.

821.

Wollustheißer Mund.

822.

Wo's Noth thut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

823.

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum, doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

824.

Wo von zwei gewissen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

825.

Wuchernd fürs geliehne Roth,
Wuchernd, Mädchen, wird der Tod
Schwere Zinsen fordern.

826.

Würde der Mond seine strahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder sähe, dessen Pfad sie beleuchten soll?

827.

Zerreißen der Unschuld goldenen Frieden.

828.

Zerrissene Tugenden von ihren Wunden heilen.

829.

Zerstücke den Donner in seine einfachen Sylben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen.

830.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

831.

Zum Schönen wallet die Welt.

832.

Zur Statue entgeistert.

Druck von G. Schuh & Cie., München.

Schiller, Friedrich,

Lichtstrahlen aus Schiller's Werken

Leipzig 1890